



Harald Samuel

Von Priestern zum Patriarchen

Levi und die Leviten im Alten Testament

(BZAW, 448)

De Gruyter: Berlin/Boston 2014

453 S., 129,95 €

ISBN 978-3-11-031039-9

Antje Labahn (2020)

Die zu besprechende Monografie von Harald Samuel ist die leicht überarbeitete Fassung der im Sommer 2012 an der Georg-August-Universität Göttingen eingereichten Dissertation unter der Betreuung des Doktorvaters Prof. Dr. Reinhard G. Kratz. Die Dissertation von Harald Samuel verfolgt das Vorhaben, eine Geschichte der Leviten in der Hebräischen Bibel zu schreiben. Samuel untersucht das Schriftenkorpus der Hebräischen Bibel hinsichtlich des Vorkommens von „Levi“ bzw. den „Leviten“ mit einem Schwerpunkt auf der Literatur der Zeit des Zweiten Tempels, indem er die relevanten Belege in der Reihenfolge Deuteronomium (Kap. 2), Numeri (Kap. 3), Exodus (Kap. 4), Genesis (Kap. 5), Josua bis Könige (Kap. 6), Prophetenschriften (Kap. 7) und einem „Ausblick“ auf Esra-Nehemia, Chronik, Sirach und Qumran (Kap. 8) darstellt, gefolgt von einer kurzen Zusammenfassung (Kap. 9). Damit gibt sich Samuel ein ambitioniertes Programm vor, das einerseits nach der Rolle der Leviten in den Literaturwerken und andererseits nach der Geschichte der Leviten und Levis fragt.

Da der Begriff Leviten sowohl in funktionaler als auch in genealogischer Verwendung im AT vorkommt, legt Samuel auf eine begriffliche Präzision Wert, insofern er den Begriff „Leviten“, also „Leviten im eigentlichen Sinn“, „als eine bestimmte Gruppe des Kultpersonals“ betrachtet, während „die Nachfahren Levis“ in der Regel als „Söhne Levis“ und nur selten als „Leviten“ bezeichnet werden, wobei Letzteres die Priester dann mit einschließt (S.6). In der exegetischen Durchführung spielen die Söhne Levis dann allerdings keine zentrale Rolle mehr.

Methodisch wendet sich Samuel den Texten mittels einer „literarhistorischen Analyse“ (S.4) zu, um daraus am Ende auf eine historische Entwicklung der Leviten zu schließen, die im Ergebnis „zum Konzept der Levi-Kindschaft sämtlicher im Kultus beschäftigter Personen geführt hat“ (S.6). Den Schwerpunkt der Monographie bilden minutiöse redaktionsgeschichtliche Untersuchungen, vor allem in den Kapiteln 2 bis 6, deren Ergebnisse hier aber nicht im Einzelnen besprochen werden können. Nicht alle Ergebnisse sind überzeugend. Im Wesentlichen ergeben sich für Samuel drei verschiedene, teilweise konkurrierende Konzeptionen von Levitenvorstellungen bzw. zum Verhältnis von Leviten und Priestern, die sich auf eine deuteronomistische und eine priesterschriftliche Linie aufteilen lassen mit einer Sonderstellung der Levitenbelege von Ez 40–48.

Für das Deuteronomium bilden die Leviten als „levitische Priester“ das am Zentralheiligtum in Jerusalem amtierende Kultpersonal, d.h. dass für das frühe Dtn als Konsequenz aus der Kultzentralisation potentiell und faktisch sämtliche Priester levitisch sind (Dtn 10,8f; 12,12.16.19; 17,9; 27,14; 31,25; 33,8.9a.11 und die Fortschreibungen in 17,18; 18,1–8*; 24,8; 27,9). Der daraus resultierende Lohn ist Ersatz für den nicht vorhandenen Landanteil der Leviten (12,18; 14,27; 16,11.14; 17,9; 18,1*.6f; 26,11: Belege für „Levit“ im Singular; S.141f). Die levitischen Priester genießen im Dtn eine hohe Wertschätzung, ihnen „wird höchste Autorität zugebilligt, ihre Aussonderung und Berücksichtigung hat offenbarungsgleichen Charakter“ (S.144). Deswegen werden sie – wenn auch die Belege nicht „alle derselben Hand zugerechnet werden sollten, sondern eher einem gemeinsamen Klima bzw. Milieu entspringen“ (S.145) – über den Kult hinaus auch in priesterliche Orakelerteilung, Weitergabe der Tora, Verkündigung des Bundes, Verantwortung als Träger für die Lade und in Expertisen hinsichtlich des Rechts eingebunden. Dieser im Dtn beschriebene Soll-Zustand entspricht nach Samuel im Wesentlichen auch ihrem frühen Ist-Zustand (S.142). Daraus entwickle sich später die genealogische Theorie, dass die rechtmäßigen Priester aus dem Stamm Levi stammen (10,8f; 18,1; 33.8.9a.11). Die Belege für Priester ohne das Attribut „levitisch“ im Dtn rechnet Samuel einer späteren priesterlichen (postpriesterschriftlichen) Ergänzung zu, bei der „ein massiver Perspektivwechsel, der einen veränderten sozialen Status der Leviten insinuiert“, entsteht (S.146), in dessen Folge die Leviten den *personae miserae* zugerechnet werden (Dtn 12,7; 14,29; 17,12; 19,15–21; 21,5; 24,8f; 26,3f.12–15; 27,12; 31,9; 33,9b.10). Diese Korrektur im priesterlichen Interesse schreibt den Priestern nunmehr theologische Charakterisierungen und Privilegien zu, die vormals den Leviten zustanden, wie die Erwählung, Verwahrung der Tora und juristische Hoheitsansprüche. Damit werde auch die Rede vom Stamm Levi zugunsten einer gestuften Hierarchie zurückgedrängt.

In den Kapitel 3, 4 und 5 arbeitet Samuel einen konkurrierenden priesterlichen Entwurf eines zweigliedrigen Kultpersonals heraus, in dem die Leviten als Tempelpersonal den Priestern, besonders den Aaroniden, nachgeordnet sind. Dies folgt dem Interesse

einer Abgrenzung von Heiligem gegenüber den Laien, deren Schnittstelle den Leviten zugewiesen und genealogisch festgeschrieben wird (Num 3,14–39; 4,1–3.34–49; 16*; 17,27f; 18,1–6*; 26). In verschiedenen Bearbeitungsschichten nimmt die Hierarchisierung der Priesterschaft mehr und mehr zu, so dass es im Gegenzug zu einer Rangabstufung und Einschränkung der Verantwortungsbereiche der Leviten kommt, die im Laufe der Zeit an Intensität gewinnt (Num 1,4–19a.44.48–54; 3,1–4.5–10.32; 4,4–16.21.24–28.31–33.47b.49; 18,6.22–24; 26,58b–61.63–65). Am Ende stehen die Leviten in der potentiellen Gefahr permanenter Fehlritte bei ihrer Arbeit (Num 3,11–13.40–51; 4,17–20; 8,16b–18; 18,8–32; 29,9–11.58 sowie die Einfügung Korachs in Num 16–17). Die spätesten Fortschreibungen zeigen dabei „ganz deutliche Linien von Konflikten, deren Folgen ... in der Spätzeit des Zweiten Tempels“ erkennbar werden (S.244).

Spätere nicht-priesterliche Teile in Ex reagieren auf dieses Konzept. Dazu gehöre Aarons negative Rolle bei der Herstellung des Goldenen Kalbes (Ex 32,1–6). Vorpriesterlich ist einzig der Beleg Ex 2,1, wo Mose als Levit dargestellt wird, was später in der selbstständigen nichtpriesterschriftlichen Erweiterung Ex 4,14 mit der Darstellung von Aaron als Moses nicht leiblichem Bruder aufgenommen wird; dazu gehören auch die nichtpriesterlichen Belege Ex 32,26.28 (S.295f). Als spätpriesterlich, aber nicht P bestimmt Samuel die Levitenbelege in Ex 6,16.19.25; 38,21. Letztendlich bleibt in Exodus aber die priesterliche Sicht maßgeblich, wenn in Ex 35–40 die „Zentrierung des Priestertums auf die Aaroniden als Wiederherstellung einer idealen, schöpfungsgemäßen Ordnung propagiert wird“ (S.297). Dennoch ist eine Annäherung an das deuteronomistische Konzept auszumachen, insofern es sich „um eine schriftgelehrte, buchübergreifende Harmonisierung, die Informationen aus Num 1–10, ... in das Buch Exodus ... einträgt“, handelt. Dabei „finden sich eigenständige Vorstellungen von den Aufgaben der Leviten“ (S. 298).

Diesem Bild schließt sich nach Samuel die Levitenkonzeption in Genesis an. Abgesehen von der schlichten Erwähnung des Namens Levi in Gen 35,32; 46,11 und dem „Sonderstück“ Gen 49,5–7 (S. 301) ist der einzige Beleg für Leviten der Jakobsegen zur Person Levis in Gen 29,34; dort aber wird Levi zum *heros eponymus* einer säkularen Gestalt, wodurch kultische Momente weiter zurückgedrängt werden. Als Frage fügt Samuel die Hypothese hinzu, ob „eine Verankerung der Leviten ursprünglich eher im Nordreich Israel“ anzunehmen sei (S. 303). In der historischen Auswertung geht er davon aus (S. 406f).

Die geringe Anzahl der Levitenbelege im Deuteronomistischen Geschichtswerke beurteilt Samuel generell als Reflex eines Desinteresses an der Abstammung des Kultpersonals, worin er vor-dtn Verhältnisse erkennt. Die verbleibenden Belege deutet er einerseits als Nachwirkungen des Pentateuchs, wobei sowohl (spät-)priesterliche (Jos 14,13f.; 21) als auch deuteronomistische Einflüsse (Jos 3,3; 13,14; 18,7: „levitische

Priester“) sowie nachpriesterlich-nachdeuteronomistische Belege (Jos 8,33) auszu-
machen seien. Andererseits geht Samuel von späten Nachträgen als Rückwirkungen
der Chronik aus (1Sam 6,15; 2Sam 15,2; 1Kön 8,4; 12,31), in denen er „schriftgelehrte
Ausgleichsbemühungen innerhalb der Vorderen Propheten“ (S. 354) sieht. Die Le-
vitenerzählungen in Ri 17–18 und 19–20 bestimmt Samuel als „Teil einer heftigen Po-
lemik gegen die Leviten in spätnachexilischer Zeit“ aus Kreisen des priesterlichen
Tempelpersonals (S. 354).

Unter den Prophetenschriften geht Samuel näher den Levitenbelegen im so genannten
Verfassungsentwurf in Ez 40–48 nach. Da hier die Zadokiden als Priester gelten, for-
men diese Belege eine Sondergruppe. Die Leviten kommen dabei als untergeordnete
Gruppe des Tempelpersonals in Betracht, denen niedere Dienste am Tempel zugeteilt
werden. Erst spätere redaktionelle Ergänzungen in Ez 40,46b; 43,19; 48,11f. entwer-
fen „ein differenziertes Bild, wobei sie ältere Vorstellungen einer (noch) nicht hierar-
chisch gegliederten Priesterschaft übermalen“ (S. 384).

Eine weitere Sonderrolle nimmt auch der Beleg zum „levitischen Bund“ in Mal 2,4 ein.
Samuel versteht das Adjektiv „levitisch“ als „gleichbedeutend mit ‚priesterliche Ange-
legenheiten betreffend‘“ (S. 384) und als eine „Begriffsverwirrung“, da „diese späten
Texte sehr wohl zwischen Priestern einerseits und Leviten als *clerus minor* ander-
seits unterscheiden“ (S. 385). Darin sieht er einen Vorläufer, denn es „ebnet diese
terminologische Doppeldeutigkeit den Weg für einen folgereichen Interpretationsvor-
gang“ (S. 385). Wenn aus dem „levitischen Bund“ ein „Bund mit Levi“ wird, gewinnt die
Gestalt Levis als *heros eponymus* „Ereignisse seiner Biographie hinzu“, die ihn später
zur Identifikationsfigur der Priesterschaft werden und „damit über allen Streitigkeiten
um die interne Struktur der Kultbediensteten stehen“ lassen (S. 385).

Ein synchroner Überblick über atl. und frühjüdische Spätschriften mit Levitenbelegen,
der allerdings hinter der Tiefenstruktur der redaktionsgeschichtlichen Analysen zurück-
bleibt, folgt in Kap. 8. Aus den Rückkehrerlisten in Esra-Nehemia schließt Samuel auf
einen Mangel an Leviten in der Diaspora, was seine These der Entstehung des Dtn in
im Lande verbliebenen Levitenkreisen unterstütze. Eine Vorrangstellung der Priester
liegt zugrunde, was zu einer „Restaurierung der im Buch Numeri gewünschten Ver-
hältnisse ... als besondere Fürsorge für die Leviten“ führt (S. 389). Auf weitere Mitglie-
der des fünfgliedrigen Tempelpersonals in Esra-Nehemia geht Samuel nicht weiter ein.

Ähnliche Verhältnisse nimmt Samuel auch für die zahlreichen Levitenbelege in der
Chronik an, die er aus einem „kultpolitischen Interesse“ an einer Beteiligung von Levi-
ten an Vorgängen den Tempel betreffend entspringen sieht (S. 389). Samuel geht bei
seinem synchronen Überblick von einer „strikten Unterscheidung von Priestern und
Leviten“ in der Chronik aus, erkennt aber zugleich, dass die übrigen Mitglieder des
Tempelpersonals, worunter er Torhüter, Schatzmeister und Propheten rechnet, „zu

Levitengemacht“ werden (S. 391). Dass die Sänger/Musiker (in den späteren Schichten) ebenso unter die Leviten gerechnet werden, findet bei Samuel keine Berücksichtigung. Der Autor wäre gut beraten gewesen, auf diesen Ausblick zu verzichten, da er hierbei hinter seiner vorherigen methodischen Präzision zurückbleibt und damit dem reichhaltigen multi-funktionalen Profil der Leviten, gerade auch im Gegenüber zu den Priestern, in den Texten nicht gerecht wird. So scheint mir auch die Schlussfolgerung: „Die Mehrheit der chronistischen Levitentexte ist grundlegend im Einklang mit den Regelungen der Tora“ (S. 392), nicht angemessen, zumal zu klären wäre, welche Größe Samuel mit dem Begriff Tora meint. In diesem Kapitel der Monographie kommt zu kurz, dass die Chronik ein starkes Interesse an der Vielgestaltigkeit der Einbindung von Leviten zeigt, wenn sie andere Akzente setzt, indem sie die Leviten mit Verantwortlichkeiten nicht nur für verschiedene kultische Belange (Darbringen von Opfern, Darbietung von [Kult-]Musik, Versorgung der Kammern, Wache der Tempeltore), sondern auch für administrative Vorgänge (Verwaltung und Erhebung von Steuern, Organisation, Rechtsprechung) sowie für die Interpretation und Weitergabe der Tora – auch innovativ als musikalische Prophetie in 1Chr 25,1–7 – unter ihren zeitgenössischen Verhältnissen einsetzt. Wenn schließlich die linearen und segmentären Genealogien eine Gruppenidentität, durch die die heterogene Gruppe der Leviten zusammengehalten wird, generieren, erhalten damit die im Pentateuch vergleichsweise schmalen Stammbäume eine neue Interpretation und Zielrichtung.

Die Aussage: „Die grundlegende Unterscheidung von Priestern und Leviten ist auch in den Qumrantexten überall vorausgesetzt“ (S.394), ist so generell nicht haltbar, wie es auch problematisch ist, die betrachteten Texte unter das Siglum „Qumran“ zu stellen. Die Schriften vom Toten Meer zeigen doch ein differenziertes Bild von den Leviten, das sie im Wesentlichen aus dem Dtn und der Chronik weiter entwickeln. Samuel unterscheidet demgegenüber zwischen den Leviten und Levi; Letzteren sieht er in die Rolle des *heros eponymus* gelangen, wenn er „zum Stammvater der Priesterschaft wird“ (S. 394), womit Samuel ein Ende der Entwicklung von Levi / den Leviten ausmacht. Eine Herausstellung der Priesterschaft sieht Samuel dann auch in den frühjüdischen Schriften, in denen Leviten eine Rolle spielen, durchgehalten. Aufgrund von Samuels Spekulationen hinsichtlich Textrekonstruktionen für Textlücken in der Tempelrolle (11Q19/20) kommt er zu einer höheren Bewertung von Priestern, als es üblicherweise in der Forschung angenommen wird. Ebenso bestreitet er entgegen der gängigen Forschungsmeinung eine Aufwertung der Leviten im Jubiläenbuch und im aramäischen Levi Dokument. Analoge Aussagen zu den Leviten, wie sie in den Testamenten der Zwölf Patriarchen (TestXII) und weiteren Fragmenten aus den Schriften vom Toten Meer (4Q213; 4Q214; 4Q216–228 etc.) begegnen, finden demgegenüber bei Samuel keine Berücksichtigung.

Mit der großen Aufgabe, sämtliche Levitenbelege des AT zu erfassen und in einem Gesamtentwurf bis hin zu frühjüdischen Belegen zu integrieren, hat sich der Verfasser

ein großes Programm zugemutet, wenn er zunächst redaktionsgeschichtliche Thesen für die (meisten der) behandelten Schriften entwickelt. Vor- und Rückverweise verbinden die einzelnen Kapitel, führen aber auch teilweise zu Zirkularargumentationen und spekulativen Argumenten, wenn des Öfteren in der Darstellung später behandelte Texte an früheren Stellen im Ergebnis vorausgesetzt werden, was die Lektüre erschwert. Da die Studie von Samuel die entstehungsgeschichtlichen Perspektiven anhand von Bedeutungsverschiebungen der Levitenbelege im Alten Testament entwirft, wirft sie damit manches neue Licht auf altbekannte Entstehungshypothesen sowohl des Pentateuchs als auch des Deuteronomistischen Geschichtswerks. Dadurch werden bisher erkannte Zusammenhänge aufgebrochen und neue Zusammenhänge aufgezeigt, wie z.B. dass Ex 4; 6; 32; 38 und Num 1–10 aus der priesterschriftlichen Tradition herausgelöst und partiell entweder als Weiterwirkung des dtr Konzepts verstanden oder als eigenständiges nachpriesterschriftliches Votum zu Leviten in Kontrastierung zur Priesterschrift, in der Leviten eigentlich keine Rolle spielen, eingeordnet werden. Dies führt aber auch zu Fragen hinsichtlich der entworfenen zeitgeschichtlichen Reihenfolge von Perspektivenverschiebungen. Steht eine priesterliche Revision des Dtn im Verbund mit der Einordnung eines Leviten unter die *personae miserae* wirklich am Ende der redaktionsgeschichtlichen Entwicklung des Dtn? Ist das Dtn allein wegen seiner abweichenden Haltung gegenüber den Leviten bzw. levitischen Priestern tatsächlich so stark vom DtrG abzugrenzen?

In Bezug auf den Gesamtentwurf der Studie von Samuel ist festzuhalten, dass er mit seinem Modell der konkurrierenden Levitenkonzeptionen noch einmal deutlich aufgezeigt hat, dass das priesterliche System einer strikten hierarchischen Unterordnung der Leviten unter die Priester ein deutlich anderes Bild vom Kultpersonal voraussetzt als das deuteronomistische Modell mit seinen Weiterwirkungen in der Chronik und (doch auch, gegen Samuel) im frühen Judentum. Dieses in einen Gesamtentwurf gegossen zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Studie. Samuel knüpft damit an manche Studien zu atl. (und frühjüdischen) Einzelschriften an (z.B. Brooke, Glessmer, Gunneweg, Kugel, Kugler, Labahn, Leuchter, Nurmela, Schaper, Stackert, Willi) und revidiert zugleich solche Gesamtentwürfe, die das priesterliche System als richtungsweisend für die gesamte Aufstellung des Tempelpersonals im AT sowohl literarisch als auch historisch erachten (z.B. Cody, Haran). Dennoch ermittelt Samuel einen Endpunkt der Entwicklung der Leviten, der sie in Entsprechung zum priesterschriftlichen System als niedere Kultbedienstete in strikter hierarchischer Abstufung zu den Priestern sieht, insofern es letztlich (literarisch und historisch) zu einer Verdrängung der Leviten und einer „Aaronisierung“ des Priestertums komme (S. 404). Eine differenzierte Auswertung atl. Spätbelege und frühjüdischer Quellen hätte zu einem anderen Resultat führen können, wie die Forschung die Leviten in der späteren Zeit des Zweiten Tempels u.a. in Verbindung mit der Interpretation und Vermittlung des Gotteswillens einordnet. Eine größere Rolle, als Samuel es zugesteht, kommt meines Erachtens auch dem Identitätskonzept der Leviten zu, das über lineare und segmentäre

genealogische Zuschreibungen die Gruppe der Leviten als multi-funktionale Größe konstituiert, wodurch nach Innen ihr Zusammenhalt gestärkt und nach außen eine Abgrenzung erreicht wird. Es wäre ein hoch interessantes Unterfangen, von hier aus mit Samuel eine historische Rückfrage nach „Trägerkreisen“ (S. 406) zu stellen und dabei das gesamte Porträt vor allem in der Spätentwicklung der Leviten in der Zeit des Zweiten Tempels zu berücksichtigen. Anregungen dazu hat die Forschung verschiedentlich hervorgebracht. Es ist dem vielschichtigen Bild der Leviten in den Texten und ihrer letztlich immer noch offenen kontextuellen historischen Einordnung zu wünschen, dass die Diskussionen darum weitergehen.

Zitierweise: Antje Labahn. Rezension zu: *Harald Samuel. Von Priestern zum Patriarchen. Berlin/Boston 2014*
in: bbs 3.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Samuel_Patriarchen.pdf